

CHRISTUSTRÄGER SCHWESTERNSCHAFT



Tumbang Marikoi/Indonesien, im August und September 2010

*„Wir wissen aber, dass denen, die GOTT lieben,
alle Dinge zum Besten dienen...“*

Römer 8,28

Liebe Freunde!

Einige von Ihnen wussten, dass bei unserer indonesischen Schwester Yasna im August vergangenen Jahres eine schwere Nierenfunktions-Störung festgestellt worden war. Obige Zusage aus dem Römerbrief gilt es seither für uns in besonderer Weise „durchzubuchstabieren“ – bis zum Annehmen des Willens GOTTES, dass ER Sr. Yasna am 7. Mai zu sich gerufen hat.

Unseren letzten Freundesbrief von Marikoi hatten wir mit einer Aussage aus einem indonesischen Lied überschrieben: „Das leere Grab beweist, dass **ER lebt**“.

Das ist unser großer Trost in der tiefen Trauer über den Verlust unserer geliebten Schwester Yasna, mit der wir 27 Jahre Freud und Leid geteilt haben, dass Kraft der Auferstehung JESU das LEBEN über den Tod gesiegt hat!



Sr. Yasna †

Einen Monat bevor Sr. Yasna von GOTT in ihre himmlische Wohnung abgerufen wurde, hatte sie einige Tage sehr schwere „geistliche Kämpfe“ zu durchfechten. Aber sie durfte dann auch erleben, wie die Gebete unserer gesamten Schwestern- und Bruderschaft sie durchgetragen haben und JESUS über diese finsternen Mächte, die sie so stark angefochten hatten, siegte! Sr. Yasna wurde danach innerlich sehr ruhig. Sie „verabschiedete sich“ an einem Freitag um die Mittagszeit.

Bevor sie die „Schwelle“ hinein ins himmlische Paradies überschritt, standen wir ihr zusammen mit unseren Mitarbeitern/-innen zur Seite, indem wir ihre Lieblingslieder gesungen haben, unter anderem: „O Jerusalem, du herrliche Stadt, mein Herz sehnt sich nach dir. Nicht mehr lange, dann kommt mein HERR und bringt mich dort hinein.“



Nicht lange nachdem wir dieses Lied gesungen hatten, war sie schon am Ziel ihrer Reise angekommen und darf nun schauen, was sie geglaubt hat. Für sie bedeutet es ungetrübtes Glück – doch wir vermissen sie sehr! Bleibt uns nur der Trost auf das „Wiedersehen“ dort.

Unsere Krankenschwester Mila schied Ende Mai nach 9-jähriger Mitarbeit aus unserem Gesundheitsdienst aus. Sie hatte in unserer Abwesenheit voll verantwortlich die Vertretung übernommen und hinterlässt eine sehr große Lücke! Auch ihr Mann, der ebenfalls Pflegefachkraft ist, hatte bei

uns mitgearbeitet. Sowohl für dieses Ehepaar als auch für eine Krankenschwester, die zuvor ausgeschieden war, weil sie eine weitere Ausbildung begann, haben wir bisher noch keinen Ersatz bekommen. Es ist leider so, dass es je länger je schwieriger wird, für so eine abgelegene Gegend wie Marikoi Fachkräfte zu finden.

Umso dankbarer sind wir für Dr. Pina, die sich Ende letzten Jahres verpflichtet hat, ein Jahr lang bei uns mitzuarbeiten. Sie ist für uns „ein Geschenk des Himmels“! Im April schrieb sie im „Newsletter“ unseres indonesischen Trägervereins (er wird auf der Insel Java herausgegeben) Folgendes:



Dr. Pina fährt mit der Hebamme in die Dörfer, um das monatliche Impf-Programm durchzuführen

*„Die vergangenen 4 Monate in Marikoi waren eine recht schwierige Zeit der Anpassung: an die abgelegene Umgebung, weit weg von der Familie, fern von Annehmlichkeiten, die man in der Stadt hat, wenig Abwechslung auf dem Speiseplan, Zusammenleben mit neuen Freunden (Mitarbeiterinnen) in einem Wohnheim, wo es gilt, sich an einen ‚Dienstplan‘ zu halten. Anpassung auch an eine neue Arbeitsweise und an eine andere Art der Zusammenarbeit. Trotz dieser Schwierigkeiten überwiegt aber die Freude am Dienst, denn ich bin ja nicht hierher gekommen, um ein angenehmes Leben zu suchen, sondern um **zu dienen**.*

Weil die Kommunikation mit den Patienten sehr wichtig ist, musste ich mich so schnell wie möglich der Dayak-Sprache bemächtigen. Die Mitarbeiter sind mein ‚lebendiges Wörterbuch‘. Als ‚frischgebackene‘ Ärztin, für die es eine ganz neue Situation ist, auf einer abgelegenen Krankenstation zu arbeiten, muss ich noch viel lernen. Es gibt viele Patienten, die mutig sind – zu mutig – sich selbst zu behandeln, sogar mit „schweren Geschossen“. Sie haben nicht einmal Skrupel, sich Spritzen zu verordnen und zu verabreichen, z. B. Antibiotika oder Antimalaria-Medikamente, die es an jeder Ecke zu kaufen gibt. Es kommen auch Patienten, die sich zuvor woanders behandeln lassen, oft auch von Zaubern oder sogar in der Hauptstadt Zentral-Kalimantans (Palangka Raya) oder Süd-Kalimantans (Banjarmasin). Und die meisten erhoffen sich, dass sie, wenn sie ein einziges Mal Medizin geschluckt haben oder gespritzt wurden, von jetzt auf nachher gesund sind. Ich lerne hier Geduld, u. a. dabei, jemandem die Einsicht zu vermitteln, dass Medizin regelmäßig eingenommen werden muss – insbesondere wenn dieser an TBC erkrankt ist.



Dr. Pina schaut sich den Hals eines kleinen Patienten an

Sehr oft habe ich auch schwierige Wundversorgungen zu machen.

Das ist für mich, die ich wenig Erfahrung auf diesem Gebiet habe, jeweils eine ziemliche Herausforderung.

Während ich diesen Bericht schreibe, kam gerade ein ca. 40-jähriger Mann mit einem Rektum-Tumor. Diesen wollte ich so schnell wie möglich an einen Chirurgen weiterleiten. Bei dem Gespräch erzählte die Frau des Patienten, die Christin ist, dass sie bei der Heirat verschiedenen Glaubens waren. Doch seitdem ihr Mann krank sei, würde sich nur die Seite von ihrer Familie um ihn kümmern. Inzwischen hat ihr Mann, der zuvor dem islamischen Glauben angehörte, JESUS als seinen persönlichen Erlöser angenommen. Nachdem sie alles erzählt hatte, beteten wir und lobten GOTT zusammen. Dieses „Sharing“ hat mich wieder daran erinnert, dass ich mehr darauf achte, was der einzelne Patient wirklich braucht – besonders auch in geistlicher Hinsicht.

Zwischen uns Mitarbeiterinnen im Wohnheim kommt es oft vor, dass wir einander missverstehen. Durch das Zusammenleben wird also auch mein Charakter geformt. Aber ich bin dankbar, dass wir die Unstimmigkeiten immer wieder aus dem Weg räumen können, weil wir einander annehmen.

Ich lerne auch, mich auf die so ganz andere Umgangsweise mit den Patienten, als ich sie bisher gewohnt war, einzustellen. Als ich noch an der Universität war oder auch im Krankenhaus arbeitete, wurden wir gelehrt, so aufzutreten, dass wir als die „Top-Leute“ angesehen werden, und dass es Arbeiten gibt, die eines Arztes würdig sind und solche, die ein Arzt nicht verrichtet. Doch in Marikoi übe ich nun, allen meinen Stolz abzulegen und auf den Label „unwürdige Arbeit“ zu verzichten. Das heißt, weil wir hier alles gemeinsam machen, beteilige ich mich auch an – nach üblichen Vorstellungen – 'unwürdigen Arbeiten'. Ich lerne auch von der fürsorglichen Umgangsart der Schwestern mit jedem Patienten. Als z. B. ein Mann mit sehr hohem Fieber kam, beobachtete ich, dass die Schwester ihm nicht nur eine fiebersenkende Spritze verabreichen ließ, sondern gleich selbst Hand mit anlegte und ihn sofort mit kalten Kompressen behandelte – unermüdlich und sorgfältig. Woanders geben die Ärzte oder Pflegefachkräfte nur die Medizin, ohne sich dann weiter um den Zustand des Kranken zu kümmern, obendrein, wenn es arme Leute sind. Aber hier sehe ich, wie jeder Patient menschenwürdig behandelt wird. Ich beobachte auch, wie die Schwestern auf jedes Problem der Patienten eingehen. Das ist eine wertvolle Lehre für mich, dass ich den kranken Menschen als Ganzes sehe und nicht als krankes menschliches ‚Objekt‘, bei dem man privaten Gewinn erzielen kann.

Was mich für meinen Dienst motiviert, ist die morgendliche gemeinsame Andacht mit den Schwestern. Dankbar bin ich, dass wir außer am Sonntag noch einen zusätzlichen Tag zur freien Verfügung haben. Diese Zeit kann ich nützen, ‚zu mir selbst zu kommen‘ und den Tag ‚alone with GOD‘ zu genießen. Den Abend verbringe ich in der Regel, um vor GOTT still zu werden, in Seinem Wort zu lesen und zu beten. Diese Zeit mit GOTT bedeutet eine außergewöhnlich große Kraftquelle für mich, um in meinem Dienst motiviert und freudig zu bleiben. Es ist ein Gewinn, wenn man weit weg von Freizeit-Angeboten mehr Zeit hat für Stille – obendrein, wenn ich zwischendurch einmal Gelegenheit habe, alleine im Wohnheim zu sein und ungehindert Loblieder singen kann, die glaubensstärkend sind.

Mögen wir alle immer mit Freude die Berufung unseres Lebens leben!

Dr. Pina.“

Gerade hat Dr. Pina zugesagt, dass sie ihre Zeit bei uns zu verlängern wird, sollten wir keinen anderen Arzt finden, der bereit ist, sie abzulösen. GOTT sei's gedankt!!!

Ab Mai grassierte eine von Mücken übertragene Viruskrankheit namens Chikungunyafieber. Die Krankheit verursacht neben hohem Fieber und Übelkeit starke Schmerzen in fast allen Gelenken. Seit dem kamen Hunderte von Patienten angehumpelt, die Hilfe suchten. Auch unsere Mitarbeiter/-innen und wir Schwestern waren betroffen.

Ebenfalls eine sehr große Hilfe, für die wir immer wieder neu dankbar sind, ist Hery. Er kommt von Palangka Raya und hat im Januar eine unserer Mitarbeiterinnen vom Kindergarten geheiratet. Seitdem unterstützt er uns in der Administration. Hery bringt die besten Voraussetzungen für diese Aufgabe mit, weil er ein Studium zum Bankkaufmann absolviert hat. Die Arbeit in der Buchhaltung, Schriftverkehr mit Behörden, Statistiken erstellen, macht ihm (im Gegensatz zu uns) große Freude. Ein großer Vorteil ist auch, dass er sich mit Computer-Programmen und -Technik auskennt und alles dransetzt, um Fehlerquellen zu beseitigen. Bei einem bestimmten Problem tüftelte er so lange daran herum, bis er eines Abends das große Erfolgserlebnis hatte, dass es funktioniert!



Dr. Pina bei einer Wundversorgung



Hery am Computer



In der Leihbücherei



Im Kindergarten

Wir freuen uns, dass GOTT uns mit Hery einen Mitarbeiter geschenkt hat, der mitdenkt und auf den wir uns ganz verlassen können. Er bot sich auch an, die Verantwortung für die Leihbücherei zu übernehmen.

Er liest viel und hatte sich früher ehrenamtlich in der Universitäts-Bücherei in Palangka Raya eingesetzt. Außer den Patienten und ihren Angehörigen kommen viele Kinder vom Dorf, um Lesestoff zu suchen und sich christliche Filme auszuleihen.

Im Kindergarten fand im Juni eine Abschlussfeier statt für die 6-jährigen, die nach den Ferien in die Grundschule kommen. Mit einem Tanz und ein paar Liedern erfreuten sie die anwesenden Eltern. Wie in anderen Vorschulen bekamen die Kinder „Medaillen“ umgehängt und ein großes „Diplom“ mit Passfoto und zwei Unterschriften.

Unsere Mitarbeiterin Menet hat ab September Mutterschutz, und wir hoffen, dass wir bald Ersatz bekommen.

Liebe Freunde, wir danken Ihnen von Herzen, dass Sie unsere Arbeit so tatkräftig mit finanziellen Mitteln unterstützen und dass sie auch im Gebet treu an uns denken. Ein wichtiges Gebetsanliegen ist, dass wir gut ausgebildete Mitarbeiter/-innen finden, die sich aus christlicher Motivation heraus langfristig im Gesundheitszentrum und im Kindergarten einsetzen.



Sr. Lydia und Sr. Anne

Wir wollen all denen unter Euch/Ihnen besonders danken, die uns während Sr. Yasnass letzter Wegstrecke mit Gebeten und tröstenden Worten begleitet haben.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre Schwestern

Sr. Lydia

Sr. Anne

Konten für unsere Dienste in Übersee: Christusträger Schwesternschaft e.V.,
Deutsche Bank Bensheim (BLZ 509 700 24), Kto. 118 232, IBAN: DE32 509 700 240 0118232 00, BIC: DEUTDEDB509
Postbank Frankfurt/M. (BLZ 500 100 60), Kto. 246 884 - 602, IBAN: DE15 500 100 600 2468846 02, BIC: PBNKDEFF
Postfinance Schweiz: Kto. 80-54732-7, IBAN: CH50 0900 0000 8005 4732 7, BIC: POFICHBEXXX

Verwaltung: Hergershof 8 · 74542 Braunsbach · E-Mail: verwaltung@christustraeger-schwestern.de · Telefon: 079 06-94 00 43 oder 079 06-86 71
Deutsche Schwesternhäuser:

Auerbach, 64625 Bensheim, Weinbergstraße 14, Tel. 062 51-721 43, Fax 723 60
63322 Rödermark, Talstraße. 38, Tel. 0 6074-957 62, Fax 93277

www.christustraeger-schwestern.de

Hergershof, 74542 Braunsbach, Tel. 079 06-86 71, Fax 86 70
74653 Künzelsau, Rudolf-Hausner-Str. 22, Tel. 079 40-54 75 29, Fax 547 546